

Berlin

Kräne, Kunst und Kinder

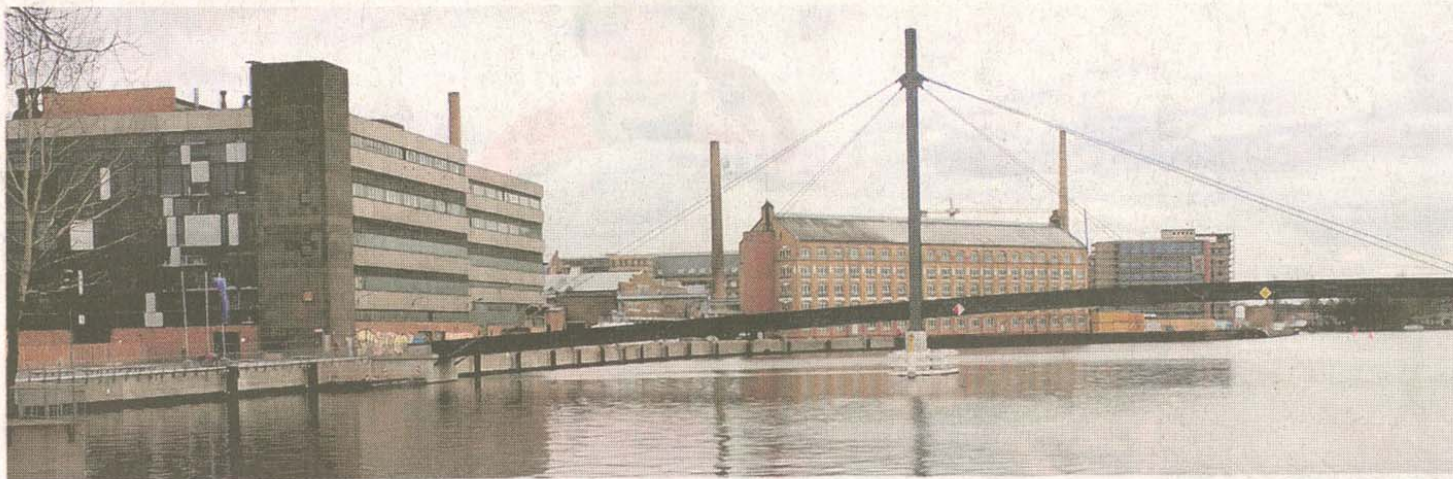
Oberschöneeweide entwickelt sich vom ehemaligen Industriestandort zu einer Wohn- und Arbeitsgegend

VON ANJA SCHLENDER

OBERSCHÖNEWEIDE. Kahl sieht er aus, der neue Stadtplatz in Oberschöneeweide mit seinem ordentlich verlegten Rollrasen zwischen den weitläufigen Betonflächen neben dem Kaisersteg – der neuen Fußgängerbrücke zwischen Ober- und Niederschöneeweide. Geradezu steril wirkt er neben den alten Industriehallen, den Baukränen und Schornsteinen, die den ehemaligen Ost-Berliner Industriestandort prägten. AEG, Kabelwerk Oberspree, Werk für Fernsehlektronik haben in den vergangenen hundert Jahren in den Hallen produziert. Keines der großen Unternehmen ist nach 1989 geblieben.

Doch es sieht so aus, als hätte Oberschöneeweide eine ganz neue Zukunft vor sich: als Wohngegend für junge Familien und als Kulturstandort. Schleichend wandelt sich das Stadtbild und beständig, seit Oberschöneeweide 1995 zum Sanierungsgebiet erklärt wurde. Der Lärm der Bauarbeiter, die auf der Wilhelminenhofstraße Gerüste abbauen, ist Teil dieser Veränderung. Sanierte Altbauten kommen zum Vorschein, in deren Fenstern „zu vermieten“ steht.

Im Kultur- und Technologiezentrums Rathenau sitzt Wilken Straatmann im Büro von Immobilien-Vermittlerin Anke Schuster. 36 Büros und Ateliers vermietet sie im Auftrag der Stadt an Künstler, Modedesigner, Restauratoren, 25 sind bereits vermietet oder vorgemerkt. Kulturmanager Straatmann unterschreibt einen Mietvertrag für zwei Büros in der sanierten Fabrikhalle. „Hier bewegt sich viel. Das Fabrikgelände hat ein riesiges Potenzial, und die Mieten sind günstig“, sagt er. Straatmann hofft für das Umfeld auf kreativen Input durch die Stu-



ANDREAS LABES

Neue Brücke und alte Industriebauten. 1945 wurde der Kaisersteg zerstört, jetzt verbindet er Ober- und Niederschöneeweide wieder.



Kunst in Industriehallen. Hannes Heiner (r.) und Ole M. Rocholl zeigen Figuren, die sie für eine Monstrospieluhr gebaut haben. Ihre Künstlergruppe „Dead Chickens“ hat ihr Atelier in einer der alten Rathenauhallen.

denten der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW), deren Fachbereich Gestaltung sich seit Oktober 2006 in Oberschöneeweide befindet. Noch sind es erst tausend Studenten, die hier lernen. In zwei Jahren werden es schon 6 000 sein. Mehr Cafés und kulturelle Veranstaltungen werde es dann in Oberschöneeweide geben, prophezeit Anke Schuster.

Zum Beispiel Orte wie das Krankenhauscafé zwischen Samsung-Gebäude und Spree. Es sieht aus wie ein Szenelokal am falschen Ort. Surreal ragt der Kran auf dem Dach in den Himmel. Das Café mit den auffallend modernen Fensterfronten gilt als Geheimtipp in Oberschöneeweide, wie auch die Fabrikhalle der Künstlergruppe „Dead Chickens“. Gleich neben dem neuen Atelier-

haus, in das Wilken Straatmann ziehen wird, bauen dort fünf Künstler skurrile übergroße Monstroskulpturen für Fernsehen und Theater. Das kreative Kleinod haben viele Oberschöneeweider bisher noch gar nicht entdeckt. „Zur Ausstellung kamen zu wenig Leute“, sagt Ole M. Rocholl, während er an beweglichen Riesenbabys und Fantasiefiguren vorbei durch die Halle geht. Rocholl kommt nur zum Arbeiten nach Oberschöneeweide. Kontakt zu den Menschen, die hier wohnen, hat er kaum.

Den Studenten, die seit Oktober 2006 den Stadtteil bevölkern, geht es ähnlich. Noch kommen die jungen hippen Leute in Röhrenjeans nur zu den Vorlesungen in der Wilhelminenhofstraße. Danach fahren sie schnell nach Kreuzberg oder Friedrichshain zurück. Doch die örtliche Wohnungsgesellschaft Köwo vermietet seit kurzem WG-taugliche Wohnungen mit niedriger Miete exklusiv an FHTW-Studen-

ten. Vor zwei Wochen ist der erste Mieter eingezogen. „Weitere Anfragen liegen vor“, sagt Erika Kröber von der Köwo. Insgesamt 3 700 Wohnungen besitzt die Köwo in Oberschöneeweide. Bis 2005 wurden alle Wohnungen saniert, nur fünf Prozent stehen leer. Vor fünf Jahren waren es noch 28 Prozent.

Auch Marina und Thomas Schröder-Heidmann (beide 28) haben Oberschöneeweide für sich entdeckt. Sie wohnen in einem der zahlreichen sanierten Altbauten. „Die Nähe zur Wuhlheide mit dem FEZ und die Spree, auf der ich mit meinem Kanu paddeln kann, finde ich ideal“, sagt der Polizist. Seine Frau, selbst Absolventin der Universität der Künste, lobt das kreative Potenzial des Stadtteils. „Es ist größer als viele denken.“ Außerdem sei Oberschöneeweide kinderfreundlich. Es gebe viele Spielplätze und Nachbarschaftsprojekte. „Deshalb werden wir auch hier bleiben, wenn wir Nachwuchs bekommen.“

Wieder mehr Einwohner

Zur Industriestadt wird Oberschöneeweide ab 1889 ausgebaut. Ab 1895 errichtet die AEG unter Generaldirektor Emil Rathenau Werke wie das Drehstromwerk, das Kabelwerk Oberspree (KWO) und das Transformatorenwerk (TRO). In den Folgejahren kommen noch mehr AEG-Tochterunternehmen dazu. 1914–17 entsteht der Peter-Behrens-Bau an der Ostendstraße als Produktionskomplex der AEG-Tochter Nationale Automobil AG (NAG).

Der Kaisersteg zwischen Ober- und Niederschöneeweide wird 1897 auf Initiative der AEG gebaut. 1945 wird die Brücke im Krieg zerstört.

Zum Rüstungsunternehmen steigt die AEG im Ersten Weltkrieg auf 18 000 Menschen arbeiten inzwischen in Oberschöneeweide. Auch im Zweiten Weltkrieg bleiben die Werke wichtiger Bestandteil der Rüstungsindustrie. Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene arbeiten dort. Ein Viertel der Industrieanlagen wird gegen Kriegsende zerstört.

Nach 1949 werden die Fabriken in volkseigene Betriebe umgewandelt. Aus AEG wird der „VEB Transformatorenwerk Karl-Liebknecht“, das KWO wird zum „VEB Kabelwerk Oberspree Wilhelm Pieck“.

Nach der Wende stehen die Produktionsbänder still, das Gros der 25 000 Arbeitsplätze geht verloren. 1990 hat Oberschöneeweide noch 18 000 Einwohner, 1997 nur noch 15 000. In diesem Jahr sind es wieder 16 000.

Das Sanierungsprojekt Oberschöneeweide begann 1995. Seit 1999 wurden 4,5 Mio. Euro investiert. Das Quartiersmanagement beendet jetzt die Arbeit.